

«Natürliche Ressourcen sind die Zukunft»

Teil 6: Stadtästhet Hans Ulrich Imesch über Architektur, Wohnen und die Trümpfe des Wallis im neuen Jahrtausend



sollte sich mit diesen Fragen bewusst befassen und nicht mit blossen Gestalten.

Ästhetik heisst für sie ...
... hohes Bewusstsein, Handeln nach ethischen Grundsätzen und Umsetzen von gesellschaftsrelevanten Anliegen.

Klingt gut. Und wie sieht die Wirklichkeit aus?

Der überwiegende Teil des gesamten Bauvolumens, welches realisiert wurde und wird, hat mit Architektur, wie ich sie verstehe, in überwiegender Masse nichts zu tun. Bauen ist heute sehr oft ein unbewusster Ausdruck von Geldmache, kultureller Dummheit und sozialem Desengagement.

Und die Wohnqualität bleibt auf der Strecke?

Leider. Ausschlaggebend sind ja nicht quantitative Kriterien im Sinn eines möglichst teuren, luxuriösen Ausbaus. Es kommt nicht auf die Anzahl separater Bäder, WCs oder Eingänge an. Es geht um die Schaffung von Lebensraum, in dem nicht nur die Konventionen der Gesellschaft gelebt werden können, sondern in dem die Bewohner eine seelische Befriedigung finden.

Zeig mir, wie du wohnst, und ich sage dir, wer du bist?

Wohnqualität und persönliches Wohlbefinden sind untrennbar miteinander verbunden. In der Regel ist der äussere Lebensraum auch ein Abbild des inneren Seelenzustands. Die gebaute Umwelt offenbart unbewusste oder bewusste innere Einstellungen.

Sollte ein Architekt auch Psychologe sein?

Um richtig zu bauen, braucht man nicht Psychologie zu studieren. Ein Architekt, der seine Seele spürt, auf sie eingeht, sich mit ihr auseinandersetzt, wird gut bauen. Architekten, deren Handeln noch von fixen Ideen, seien diese materieller oder ideeller Art, bestimmt wird, bauen Mist.



kann sich aber ein Entwicklungsstand auf verschiedenen Levels bewegen.

Ein Beispiel, bitte.

Fast alle können autofahren. Es gibt aber welche, die besser fahren, und solche, die auch ein Bergrennen fahren können. Aber nur ganz wenige schaffen es in die Formel 1.

Heisst das, die Spitzenpiloten geben in den grossen Zentren Gas, während auf dem Land die Sonntagsfahrer zuckeln?

So kann man das nicht sehen. Ich behaupte ja nicht, dass die städtische Lebensweise besser oder fortschrittlicher sei als die ländliche. Dagegen glaube und hoffe ich sehr, dass die Polarisierung zwischen Stadt und Land zunehmen wird. Wenn diese Gegensätzlichkeit harmonisiert wird — wie bei den Kräften Yin und Yang im Symbol des Tao — zu einer Ganzheit, zu einem Gleichgewichtszustand führen, in dem eine Gesellschaft friedvoll leben kann.

Was kann das Wallis in die Waagschale legen, um dieses Gleichgewicht zu erreichen?

In meinem Modell der Polaritäten bilden landschaftliche Regionen neue, zentrale Schwerpunkte. Das Wallis wird ein solcher sein, weil es sich von den vielen qualitativollen Landschaftsräumen der Schweiz nochmals unterscheidet, indem es vom Wertvollsten besitzt, was die Schweiz überhaupt zu bieten hat.

Sie sprechen von den natürlichen Ressourcen.

können. Der Mensch wird in seiner Seele, in seinem Geist, reifen. Er wird dadurch zu innerem Frieden finden.

Wie stellen denn Sie sich die Nutzung der natürlichen Ressourcen vor?

Unser Energiebedarf wird in Zukunft noch zunehmen. Aufgrund seiner geografischen Lage ist das Wallis für die Nutzung der Sonnenenergie geradezu prädestiniert. Dabei denke ich natürlich nicht an einzelne Sonnenkollektoren an Ferienhäusern, sondern an riesige Energieanlagen. Die technischen Installationen müssen jedoch in absolut ästhetischer Art mit der landschaftlichen Umgebung in Einklang gebracht werden. Mittel und Wege zu finden, um die enorme Kraft der Sonne fassbar und nutzbar zu machen, könnte zum grossen Thema von Hochschulforschungen werden.

«Das Potenzial des Bodens erforschen»

Sehen Sie weitere Chancen?

In der landwirtschaftlichen Entwicklung liegt ebenfalls ein unvorstellbares Potenzial, welches für die Zukunft des Wallis von entscheidender Bedeutung sein wird. Mit der Zunahme der Verstärkung und der Weltbevölkerung wird nämlich die Nachfrage nach qualitativollen Nahrungsmitteln, natürlichen Medikamenten und frischem Trinkwasser sehr stark steigen.



Fernöstlichen Philosophien zugetan: Hans Ulrich Imesch beim Tai Chi.

Stadtästhet, Design-Architekt, Visual-Kommunikatur — die Vielseitigkeit von Hans Ulrich Imesch ist zugleich Ausdruck einer ganzheitlichen Lebensweise. Das Zukunftspotenzial des Wallis sieht der eigenwillige Vordenker in den natürlichen Ressourcen.

Von Franz Mayr

Herr Imesch, woran arbeiten Sie zurzeit?
Hinter uns liegt eine sechsjährige

Arbeitsphase von höchster Intensität. Das Institut für Ganzheitliche Gestaltung Zürich IGGZ hat — vorwiegend im Auftrag der Allgemeinen Plakatgesellschaft — ein Projekt mit gesamtschweizerischen Dimensionen realisiert. Jetzt wird sich das IGGZ einem Tätigkeitsgebiet zuwenden, auf dem es erneut eine Vorreiterrolle innehat.

Sie meinen die Gestaltung des öffentlichen Raums?

Richtig. Wir werden uns sehr intensiv wissenschaftlich mit der Ästhetik der Stadt befassen,

und sowohl in Referaten und Publikationen wie auch anhand von konkreten Projekten über dieses Thema berichten.

Die Architektur spielt dabei eine zentrale Rolle. Welchen Auftrag hat sie?

Ich verstehe Architektur grundsätzlich als Wissenschaft, als bewusst gesetzte Geste im Gestalten unseres Lebensraums. Architektur muss stets reflektieren: über den Seinsgrund des Menschen, die aktuelle Situation der Gesellschaft und über Ziele, auf die sich die Gesellschaft hin bewegt. Sie

«Ich brauche keine Möbel»

Wie wohnen Sie?

Zu meinem Wohnbereich gehören mein Atelier, mein Auto und der Ort, wo ich schlafe.

Das Auto als Wohnraum?

Das rechne ich dazu, weil ich oft unterwegs bin und sehr viel Zeit im Auto verbringe. Ich fahre damit jährlich rund 60 000 Kilometer in der Schweiz und quer durch Europa. Deshalb lege ich auch hier Wert auf ganzheitliche Qualität. Wenn ich beispielsweise mit einem guten Auto in einem Ruck nach Wien fahre, ist das ein Genuss. Ich steige aus und bin fit. Nehme ich das Flugzeug, ist es ein Stress und eine Reise wie in einer Konservie. Ein gutes Auto ist Teil einer guten Lebensqualität.

Und Ihre Wohnung?

Ich brauche einen Schlafbereich und einen Arbeitsbereich. Die Wohnung ist für mich ein Ort, an dem ich mich zurückziehen kann. Dafür brauche ich keine Möbel. Ruhe und gute Luft sind entscheidend. Ich wohne in Rüschlikon, mit Blick auf den Zürichsee. Morgens sehe ich am gegenüberliegenden Ufer die Sonne aufgehen. Das ist die Qualität, die ich für meinen täglichen Rückzug brauche.

Werfen wir einen Blick in die Zukunft. Welche Veränderungen kommen auf uns zu?

Veränderungen können in zwei Richtungen gehen: Entwicklung oder Rückschritt. Ich denke aber, dass die Wandlungen final gerichtet sind, das heisst, in Richtung Entwicklung gehen, wobei natürlich der jeweilige Entwicklungsstand unterschiedlich sein wird.

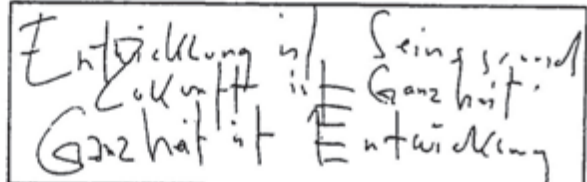
«Die Polarisierung Stadt/Land nimmt zu»

Meinen Sie grundsätzliche oder regionale Unterschiede? Der regionale Unterschied besteht einzig darin, dass sich Entwicklungen unterschiedlich manifestieren. Grundsätzlich

Genau. Die Sonne, das Klima, die Luftqualität, frisches Wasser, die Erhabenheit der Bergwelt und nicht zu vergessen der Reichtum, den der Boden hervorbringt — das Potenzial des Wallis liegt in den natürlichen Ressourcen. Das sind, global gesehen, die neuen Zukunftspotenziale.

Die Berglandwirtschaft kämpft doch schon heute ums Überleben?

Ich denke dabei nicht an Berglandwirtschaft, wie sie früher betrieben wurde, sondern an zukunftsorientierte Projekte. Man muss in grossangelegten wissenschaftlichen Studien das



Zitat: Hans Ulrich Imesch.

perspektiven.

«Tourismus hat kein Zukunftspotenzial»

Ideale Voraussetzungen also für den Tourismus?

Im Tourismus sehe ich überhaupt kein Zukunftspotenzial. Wir sprechen hier ja über die nächsten tausend Jahre. Kurz- und mittelfristig, also in den kommenden fünfzig bis zweihundert Jahren, mag dieser Wirtschaftszweig seine Berechtigung haben. Allerdings drohen die Landschaften durch den Massenbetrieb zu verarmen. Die Politik hat dafür zu sorgen, dass im Zuge des vorläufig noch expandierenden Tourismus nichts entsteht, was nicht reversibel ist. Langfristig gesehen wird es aber Tourismus im heutigen Sinn nicht mehr geben.

Werden wir das noch erleben?

Entwicklungen sind natürlich über einen grossen Zeithorizont zu sehen. Ich halte Tourismus für antiquiert, weil er Bedürfnisse abdeckt, die wir in hundert bis zweihundert Jahren, möglicherweise sogar schon früher, nicht mehr verspüren werden. Kollektiver Urlaub in den Bergen oder am Meer — da geht es um etwas anderes als das, was Meer oder Berge der Seele und dem Geist bringen

Potenzial des Bodens erforschen. Da könnten Pflanzen wachsen, die ein Segen sind für die Gesundheit der Weltbevölkerung. Damit einher geht die Entstehung einer Wissenschaft der Heilpflanzen. Heilpflanzen etwa, aus denen Extrakte für eine gesunde Medizin gewonnen werden können.

Dennoch stellt sich die Frage nach der Wirtschaftlichkeit.

Die Nutzung des natürlichen Potenzials wird wirtschaftlich, aber viel mehr noch in einem anderen Sinn ertragreich sein. Man wird in Zukunft die Frage nach der Wirtschaftlichkeit anders stellen.

Können Sie konkreter werden?

Ich betrachte es als eine kulturelle Aufgabe unserer Gesellschaft, in grossen Zeiträumen zu denken, und die Voraussetzungen für einen zukünftigen Reichtum zu schaffen. Dazu gehört die Schonung der natürlichen Ressourcen. Dies schliesst jedoch eine Industrialisierung des ländlichen Raums mit hoch entwickelten und hoch technisierten Betrieben nicht aus. Das Oberwallis beispielsweise als Standort eines voll elektronisierten IGGZ, welches über das Internet mit der ganzen Welt verbunden ist — diese Idee erscheint mir gar nicht abwegig.

Herr Imesch, besten Dank für das Gespräch.

Hans Ulrich Imesch

Hans-Ulrich Imesch ist am 1. November 1940 (Skorpion) in Zürich geboren und wohnt mit seiner Frau Barbara zurzeit in Rüschlikon (ZH). Er ist Vater eines Sohnes und einer Tochter.

Hans Ulrich Imesch ist Bürger von Brig-Glis. Vater Johann Imesch-Zimmermann war gebürtiger Eggerberger.

Curriculum Vitae

1957—1960: Hochbauzeichnerlehre in Zürich
1960—1970: Bauten, Projekte, Wettbewerbe im In- und Ausland

1975: Aufnahme im Schweizerischen Berufsregister der Architekten REG-A
1970—1980: Assistent an der ETHZ in Lehre und Forschung

1978—1982: Forschungsarbeit und Ausstellung Timi-

moun, Siedlungsformen der Sahara, Cultural Heritage Studien historischer Städtebau im Islam

1978—1986: Studium der analytischen Psychologie am C.-G.-Jung-Institut Zürich

1986—1994: Tiefenpsychologische Praxis, Meditationsreisen mit Gruppen in die Sahara und Thar-Wüste

1986—1992: Adjunkt Hochbauamt Stadt Zürich

1992—1994: Firmenberatungen in ästhetischen, zwischenmenschlichen Entscheidungs- und Handlungsfragen

1993: Gründung des Instituts für Ganzheitliche Gestaltung Zürich IGGZ.

Hans Ulrich Imesch ist Gründer, Inhaber und Leiter des IGGZ, welches in den Bereichen Urbanistik, Archi-

tektur & Design sowie Kommunikation tätig ist.

Ausgezeichnet

... Juli 1998... Imeschs Telecab 200'0, futuristischer Glaszylinder und Telefonkabine, erhält bei der Vergabe des internationalen DuPont Benedictus Award, der jährlich den weltweit innovativsten Gebrauch von Verbundglas für architektonische Projekte auszeichnet, als distinguiertester Finalist eine spezielle Anerkennung...

... Dezember 1998... Hans Ulrich Imesch nimmt mit Erfolg am renommierten German Open «Deutscher Preis für Kommunikationsdesign 1998» in Essen teil: Unter rund 2300 eingesandten Arbeiten wird sein speziell für alpine Regionen entwickeltes Plakatierungsprojekt «Soleil Alpin» mit dem Preis für hohe Design-Qualität ausgezeichnet...